

PRIESTERLICHES LEIDEN

(Passionssonntag)

Der vierte Fastensonntag ist Freudentag, der fünfte Leidensonntag: „Dominica de Passione“, d. h. „Herrentag vom Leiden“, so heißt er in der Sprache der Liturgie. Denn vom heutigen Tage an tritt das Leiden unseres Herrn beherrschend in den Vordergrund. Die Steine, welche nach dem Bericht des Evangeliums die Juden aufhoben, um sie nach Christus zu schleudern, sind die drohende Ankündigung Seines bevorstehenden Todesleidens. Die Kirche verhüllt heute die Kreuze und Altarbilder. Und doch preist sie zugleich das Geheimnis des Kreuzes in den Gesängen der Liturgie:

„Des Königs Banner tritt hervor,
Es glänzt das Kreuzmysterium,
Das Kreuz, daran das Leben starb
Und Leben aus dem Tod erwarb“. (Vesperhymnus.)

In den Wechselgesängen der Passionszeit, besonders des heutigen Sonntags, ruft der leidende Herr aus Seiner Not zum Vater:

„Schaff mir Recht, mein Gott, und führe meine Sache . . . O Herr, errette mich von meinen Feinden und lehre Deinen Willen mich vollbringen . . .“ (Introitus, Graduale.)

Und wir rufen mit Christus, der in unserer Menschennatur und für uns ins Leiden ging, zum Vater, wir machen unsere Sündennot, die Er auf sich genommen hat, unser Leiden, unser Ringen und Sorgen, eins mit Seinem Leiden und tragen es heute in der Opferfeier des „Leidensonntags“ hin vor Gott. So sind wir heute schon bereit, am Ende der Passionszeit, am Karfreitag, in das Todesleiden des Herrn miteinzugehen, um durch die Teilnahme an Seinem Sterben auch an Seiner Auferstehung Anteil zu erlangen.

Die Liturgie des Passionssonntags könnte den Christen unserer Zeit, die von so vielfältigen Leiden heimgesucht sind, eine befreiende und erhebende Schau des Leidens mit Christus offenbaren:

Der heilige Paulus zeigt uns in der Epistel der heutigen Messe den Weg dazu: Christus ist der Hohepriester, der mit Seinem eigenen Blute in das „Allerheiligste“ eingetreten ist, der Sich selbst im Heiligen Geiste als makelloses Opfer dargebracht, damit die Berufenen das verheißene ewige Erbe erlangen. Das Leiden des Herrn ist ein priesterliches Leiden, ein priesterliches Opfer. In diesem Leiden und Sterben gipfelt im Neuen Bund alle Anbetung und Verherrlichung Gottes, aus ihm strömt alles Heil der Welt.

Das sollten wir vom Passionssonntag mitnehmen, daß wir auch unser Leiden zu einem priesterlichen Leiden machen, das wie ein Opfer der Verherrlichung zum Throne Gottes emporsteigt und den Reichtum der Gnade auf die leidende und sündige Menschheit, auf uns selbst, herabzieht. Das ist die letzte und höchste Stufe der Teilnahme am Leiden Christi. Da ist der Ort, wo unsere Fastenbereitung einen weit über uns selbst hinausreichenden Sinn empfängt. Wir sind ja doch alle, ob Priester, ob Laien, kraft der heiligen Taufe Glieder am Leibe Christi geworden, haben Teil am Priestertum Jesu Christi und sind berufen „durch unser Leiden zu ergänzen, was vom Leiden des Herrn noch aussteht“. (Kol. 1, 24.)

Wenn die Christenheit unserer Zeit, der soviel auferlegt ist, ihr Leiden als ein priesterliches trüge mit dem Hohenpriester Jesus Christus, welche Kraft und welcher Segen müßte davon ausströmen für die Welt!

Möchte der Passionssonntag uns die innere Einheit unseres Gottesdienstes und unseres Leidens bewußt machen. Wir sollten gerade in den letzten Tagen der Fastenzeit nie zum hl. Opfer kommen, ohne in unserem persönlichen Leben diese Einheit herzustellen. Denn so oft wir das Opfer feiern, in dem sich das Leiden und der Tod des Herrn vergegenwärtigen, erfüllen wir Sein größtes Vermächtnis: „Tut dies, so oft ihr davon genießt, zu Meinem Gedächtnis“. Diese Worte des Kommuniongesanges weisen zugleich auf das Abendmahl und den Kreuzestod des Herrn, auf den Gründonnerstag und Karfreitag hin und lenken unsere ganze Fastenvorbereitung, unsere religiöse Haltung in den letzten Wochen vor Ostern, dorthin, woher uns das Heil kommt: Zum Kreuz und zur Auferstehung, zur Todes- und Lebensgemeinschaft mit Christus dem Herrn.

ZUR PALMSONNTAGFEIER

1. Der Kampf, den der Herr für uns in der vergangenen Fastenzeit geführt hat, steht auf seinem Gipfelpunkt. Wie Er damals in Jerusalem zum Leiden einzog, so ist auch der Zug, in dem wir heute bei der Palmprozession mitgehen, der letzte Akt vor Seinem Leiden und Sterben, vor Seinem Triumph über Tod und Sünde, den Er nun in uns, den Gliedern Seines Leibes, wieder erringen will. (5. Oration zur Palmweihe.) Erschütternder Ausdruck für den Eintritt des Herrn in Sein Todesleiden ist der jähe Umschlag der Freude und des Jubels bei der Prozession in die bittere Leidensklage bei der darauf folgenden Messe.

2. Die Weihe der Palmzweige ist nicht Selbstzweck. Diese Zweige, mit denen wir Christus entgegengehen, sind vielmehr Sinnbild Seiner triumphierenden Macht über Tod und Sünde und Seiner Barmherzigkeit. Ebenso aber wie sie Sinnbild der göttlichen Macht und Liebe sind, die uns erlöst, sind sie auch die Zeichen für unsere Hingabe, für unsere Bereitschaft, mit Christus dem Herrn zu sterben und so in der Auferstehung an Seinem Triumph über die Macht des Bösen Anteil zu erlangen. Nur wenn diese innere Bereitschaft da ist, hat die Palmsonntagfeier ihren letzten Sinn erfüllt. Wir müssen uns selbst absterben, dem Herrn gleichförmig werden: „Brüder seid so gesinnt wie Christus Jesus...!“ (Epistel.) Er hat dem Menschengeschlecht ein Beispiel der Demut zur Nachahmung gegeben, damit auch wir an das Vorbild Seines Duldens uns halten und so an Seiner Auferstehung teilzunehmen verdienen (Tagesgebet).

3. Wo dieser oberste Sinn der Palmsonntagfeier erfaßt und erfüllt ist, soll die andere Seite der Palmweihe wieder ganz zu ihrem Recht kommen: In lebendiger Wiedererweckung alten christlichen Brauchtums sollen die geweihten Zweige als Unterpfänder der Gnade mitgenommen werden. Betet doch die Kirche, Gott möge diese Zweige durch Seinen himmlischen Segen heiligen, damit sie Seinem ganzen Volke zum Heile gereichen. „Wohin immer sie gebracht werden, verjage Seine allmächtige Rechte alle feindliche Gewalt und schütze alle, die in Jesus Christus erlöst sind“.